



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Pressestelle

Forum Digitalisierung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

19. Januar 2018, Hospitalhof Stuttgart

Referent Stefan Werner Direktor im Oberkirchenrat zur Roadmap der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Wo stehen wir?

Sehr geehrte Damen und Herren,

an dieser Stelle möchte ich sie informieren über den gegenwärtigen Stand der Überlegungen hinsichtlich des mit der Landessynode abgestimmten Schwerpunktzieles, die Digitalisierung im Raum der Landeskirche voran zu bringen.

Dazu war noch vor der Zeit, in der ich zum 1. Juli 2018 meinen Dienstantritt als Direktor im Oberkirchenrat hatte, eine AG Digitalisierung ins Leben gerufen worden, die interdisziplinär zusammengesetzt wurde und in der ich nunmehr den Vorsitz übernommen habe.

Ziel dieser Arbeitsgruppe war zunächst einmal – ganz einfach ausgedrückt – über die digitale Zukunft unserer Landeskirche zu sprechen. Mit dieser Frage, wie die digitale Zukunft der Evangelischen Landeskirche denn tatsächlich aussehen soll, haben wir uns in den letzten Monaten im Rahmen des Digitalisierungsprojektes intensiv auseinandergesetzt.

Sie werden, je nachdem wie skeptisch oder vielleicht euphorisch Sie dem Thema Digitalisierung gegenüberstehen, fragen, ob uns die digitale Zukunft der Landeskirche tatsächlich so intensiv beschäftigen muss.

Nach Auffassung der Arbeitsgruppe und des Kollegiums des Evangelischen Oberkirchenrates sollte uns das beschäftigen und zwar aus folgenden Gründen:

Ich beginne mal mit der Frage:

1. Warum diese Veranstaltung ?

In der Gesellschaft ist ein Kulturwandel im Gange, aufgrund verschiedener Faktoren wie Globalisierung, demographischem Wandel/Fachkräftemangel, Fortschreitendem Wissenszuwachs und

dem daraus erwachsendem Erfordernis des Managements dieses Wissenszuwachses, und der Digitalisierung selbst angefeuert durch die dynamisch anwachsenden technischen Möglichkeiten, die sich hier bieten und deren Nutzung nachgefragt wird. Die Digitalisierung selbst wird aber nur teilweise als gesellschaftlich relevant erachtet (2/3 der 30- bis 50-Jährigen halten laut einer Umfrage des Allensbacher Institutes Digitalisierung für ein relevantes Thema und sehen sich starkem Veränderungsdruck ausgesetzt. 1/3 immerhin sieht das anders).

Würden wir die Generation der über 50-Jährigen mit der der unter 30-Jährigen vergleichen, fiel sicher ein noch größeres Auseinanderklaffen der Einschätzungen auf. Und schon allein aufgrund dieses Befundes muss bei uns als Kirche das erste Ausrufungszeichen aufgehen: Darf die Digitalisierung zu einem Auseinanderfallen der Gesellschaft in „Digitale“ und „Nicht-Digitale“ führen und wie verhindert man, dass Teile der Gesellschaft abgehängt werden?

Diese Fragen sind längst akut und auf der Tagesordnung und bedürfen einer Begleitung und Klärung. Der Kulturwandel ist im Gange und wartet nicht erst darauf, dass wir das Thema ernst nehmen oder ob wir es als Kirche verschlafen.

In der Arbeitsgruppe waren wir davon überzeugt: Dieser Kulturwandel führt zur vermehrten Digitalisierung und zugleich führt die vermehrte Digitalisierung zu einem Kulturwandel. Beides bedingt sich also gegenseitig.

Dieser Prozess ist voll im Gange und erfasst gerade alle gesellschaftlich relevanten Bereiche, insbesondere auch unsere sozialen Bezüge und die Arbeitswelten.

Als einer der größten Arbeitgeber in diesem Land können und dürfen wir davor die Augen nicht verschließen und sind auch längst in digitale Bezüge involviert.

Nehmen wir nur den Bereich der Verwaltung, ist uns sehr klar vor Augen, dass wir uns dem stellen müssen, sonst sind wir als Arbeitgeber sehr schnell nicht mehr konkurrenzfähig und das wäre in Zeiten des Kampfes um die besten Fachkräfte natürlich schlimm und würde für unsere Kirche ganz einfach auch großen Schaden anrichten.

Ein anderer Aspekt: Digitalisierung und Flexibilisierung, Work Live Balance und kirchlicher Anspruch Ehe und Familie schützen zu wollen. Wie kriegen wir das zusammen ... auch als Vorgesetzte in der Mitarbeitenden Führung. Damit müssen wir uns auseinandersetzen.

Wir können die Thematik also nicht ignorieren oder aussitzen, das wäre genauso falsch wie die Annahme, das Internet würde irgendwann wieder verschwinden, mal unabhängig davon, ob man es mag oder nicht.

„Ich habe Gott sei Dank Leute, die für mich das Internet bedienen.“ Das traute sich beispielsweise im Jahr 2007 der deutsche Wirtschaftsminister noch ganz ungeniert öffentlich zu sagen!

Sie lachen? – Genau solche Einschätzungen gab es aber vor zehn Jahren und es gibt sie auch heute ganz vergleichbar zum Thema Digitalisierung.

Ganz im Ernst: Wir meinen, es ist wichtig, dass sich die Kirche mit der Thematik auseinandersetzt und diesen Prozess aktiv mitgestaltet.

2. Gestaltung dieses Prozesses durch die Kirche

Dabei sehen wir uns als Kirche in der Pflicht, sich um diesen Prozess zu kümmern und nicht abseits zu stehen. Kümmern heißt auch gestalten. Dies geschieht sorgfältig, partizipativ und objektiv. Dazu und zum „Wie“ wird Kollege Dr. Kastrup am Ende noch etwas sagen.

Das bedeutet, dass Chancen und Risiken der Digitalisierung gesehen werden müssen. Auf der Grundlage einer theologischen Durchdringung wollen wir vor allem auch die ethische Dimension der Digitalisierung in den Blick nehmen und den Prozess gesellschaftlich begleiten. Für die Kirche besteht dabei die Chance, sich als kompetenter gesellschaftlicher Akteur an der bereits laufenden Diskussion zu beteiligen und einzubringen. Damit erfüllt sie eine Erwartung, die gesellschaftlich und politisch an sie gestellt wird.

Unter anderem diesem Zweck dient dieser Tag und das große Interesse und die hohe Teilnehmerzahl zeigen, dass das Thema von erheblicher Bedeutung für Sie und für uns als Kirche zu sein scheint. Wir möchten Sie heute informieren und auch beteiligen.

Dieser Tag soll auch dazu dienen, die anwesenden Mitglieder der Synode und der zugehörigen Ausschüsse zu informieren, denn es wurden erste Ergebnisse und Vorschläge erarbeitet, über die ich Ihnen anschließend einen Überblick geben möchte und, die wir mit Ihnen diskutieren möchten.

Diskutieren deshalb, weil das noch keine unverrückbaren Beschlusslagen sind. Vielmehr handelt es sich um eine Roadmap, so haben wir das einmal getauft, eine digitale Roadmap, die uns einen Wegweiser durch den Dschungel der Digitalisierung geben soll. Einen Wegweiser, der für sich aber bereits aus einem umfassenden Beteiligungsprozess entstanden ist und für weitere, vor allem auch für Ihre Anregungen und Wünsche offen ist. So haben wir diesen Tag konzipiert.

Herr Oberkirchenrat Dr. Kastrup wird dazu später noch konkrete Ausführungen machen, denen ich an dieser Stelle nicht vorgreifen möchte.

Bevor ich Ihnen nun den Ist-Stand der bisher angestellten Überlegungen vorstellen werde, ein letzter Blick auf die Ziele, die die Kirche durch Aufstellung und Abarbeitung einer digitalen Roadmap in einer digitalen Gegenwart verfolgen kann und verfolgen möchte:

- *Kirche möchte auch in einer digitalisierten Welt und bei Einsatz digitaler Hilfsmittel Nähe schaffen und Beziehungen leben.*
- *Kirche erkennt die Chance, dass durch Digitalisierung Entfernungen und Entfremdungen überwunden werden können.*
- *Kirche erkennt die Gefahr und die Herausforderung, dass eine digital unsichtbare Kirche für eine zunehmende Zahl von Menschen, die ihrer Begleitung bedürfen, nicht mehr im unmittelbar sichtbaren Horizont ist.*

Die heute fast alle anwesenden Mitglieder aus der Projektgruppe Digitalisierung – vielleicht stehen sie einfach mal auf? – haben sich des Themas angenommen, um zu erörtern, was die relevanten Aspekte der Digitalisierung für uns als Landeskirche, für unsere Mitglieder und unsere Mitarbeitenden sind. Dachten wir vorher in IT-Projekten und Apps, so ist uns durch unsere gemeinsame Arbeit schnell

bewusst geworden, dass wir in Sachen Digitalisierung lernen müssen anders zu denken, um zu verstehen, was das Thema Digitalisierung konkret bedeutet und was es für die Kirche bedeuten kann.

Denn das, was sich hinter dem Begriff „Digitalisierung“ verbirgt, ist weitaus mehr als Technik, Smartphones oder App's. Technologie ist immer nur das Werkzeug, welches uns Menschen dient und uns befähigt, unser Leben und Arbeiten zu verbessern.

Wir sind uns dessen bewusst, dass das Thema Digitalisierung nicht nur positiv behaftet ist. Die Geschwindigkeit der Veränderung nimmt mehr und mehr zu und es fällt manchen nicht leicht, damit Schritt zu halten. Es bedarf aus Sicht unserer Arbeitsgruppe daher einer Achtsamkeit im Umgang mit dieser Thematik. Wir müssen die Dinge so sehen und benennen wie sie sind, ohne die Augen vor den kritischen, als auch positiven Facetten zu verschließen.

Das bedeutet auch, Potentiale zu erkennen und Chancen zu nutzen, ohne dabei die Risiken aus den Augen zu verlieren.

Fest steht, dass wir uns einmischen müssen, wenn wir Teil der digitalen Gesellschaft sein möchten. Dass wir –gerade in Baden Württemberg mit über 70 % konfessionell gebundenen Menschen – Teil der Gesellschaft sind und bleiben wollen haben wir dabei mal als gesetzt vorausgesetzt. Aber wir müssen dafür etwas tun, denn wir sind uns auch unserer sinkenden Relevanz bewusst.

Dazu müssen wir uns als Kirche vor dem Hintergrund der Herausforderung durch die Digitalisierung weiterentwickeln. Ohne Angst, neugierig und nicht naiv und mit klarem Blick auf das, was wir der Gesellschaft geben können, und was die Gesellschaft von uns als Kirche erwartet.

Mit der Roadmap, die ich Ihnen gleich vorstellen möchte, haben wir eine erste diskutabile und wie wir meinen belastbare Grundlage, die uns einen Weg durch das Dickicht aufzeigen kann.

Ich komme zur Digitalen Roadmap:

Zunächst einige Anmerkungen zur Vorgehensweise:

Was war unser Auftrag?

Die Kollegen der AG haben sich der Aufgabe angenommen, das Thema Digitalisierung mit all ihren Dimensionen zu betrachten und herauszufinden, welche Schritte wir als Kirche gehen müssen, um unsere leitende Funktion in der Gesellschaft zu erfüllen und unseren originären Auftrag auch in Zukunft erfüllen zu können.

Wie können wir die Möglichkeiten, die die Digitalisierung mit sich bringt, aktiv nutzen, um den Alltag der Menschen besser zu machen (Perspektive der Arbeitsebene) und sie mit einer festen, und auch in digitalen Welten erkennbaren, profilierten evangelischen Stimme zu erreichen?

Wie können wir unsere Mitglieder und Mitarbeitenden – sei es hauptamtlich in der Landeskirche, den evangelischen Einrichtungen oder ehrenamtlich in der Gemeinde – im Alltag entlasten und die Zusammenarbeit verbessern.

Wie können wir die Menschen in der Gemeinde vor Ort zu stärken?

Wie sind wir dabei vorgegangen?

Gemeinsam mit Experten, mit der erforderlichen fachlichen Kompetenz, wurden die Fragen, die die Zielgruppen gestellt hatten abgearbeitet. Eingeladen in den Fokusgruppen waren Menschen aus dem kirchlichen Umfeld aber auch Menschen, aus dem kirchenfernen Milieu, um sich im konstruktiven Dialog zum Thema Digitalisierung auszutauschen. In moderierten Diskussionsrunden wurden weiterführende Gespräche geführt, Probleme, Anforderungen und Wünsche gesammelt, aber auch ausführlich über Ängste und Bedenken gesprochen.

In einem zweiten Schritt wurden die Diskussionsergebnisse bewertet und Lösungsideen im Hinblick auf die sich stellenden Fragen entwickelt.

Das Feedback der Teilnehmenden der Diskussionsrunden ist dann nach einer Bewertungsrunde in die Lösungsvorschläge und ganz konkret in die nachfolgend vorzustellenden Meilensteine der Digital Roadmap eingeflossen.

In einem dritten Schritt wurde der große Schatz an Informationen ausgewertet, um die relevantesten Faktoren der Digitalisierung zu identifizieren.

Zwei zentrale Perspektiven sollen danach künftig angegangen werden, um dem strukturellen und kulturellen Wandel der Gesellschaft zu begegnen und die Strategie der Landeskirche darauf auszurichten:

- 1. Zum einen soll die Kommunikation und das Angebot kirchlicher Leistungen verbessert werden, um kirchliche Leistungen in einer Qualität anbieten zu können, die die Kirchenmitglieder, die an der Kirche Interessierten und die für die Kirche zu gewinnenden Menschen aus dem gesellschaftlichen aber auch kommerziellen Kontext bereits gewohnt sind.*
- 2. Weiterhin sollen aber auch die internen Strukturen überprüft und zukunftsfähig gemacht werden. Dabei sollen die Chancen, die sich aus der Digitalisierung ergeben, genutzt werden.*

Die Ergebnisse dieser Analysen geben wichtige Hinweise, wie sich unsere Landeskirche organisatorisch entwickeln und darstellen kann: Weniger Hierarchiedenken, mehr Vernetzung. Vernetzung auch untereinander, Vernetzung mit unseren Mitgliedern und Vernetzung mit der Gesellschaft.

Was wurde bis jetzt erreicht?

Das Zwischenergebnis dieses Prozesses ist nun die kurz vorzustellende digitale Roadmap „Die vernetzte Landeskirche in Württemberg“.

Die Roadmap besteht aus zehn zentralen Meilensteinen, die wir in der Zukunft erreichen wollen, um die strategischen Ziele der Landeskirche zu verwirklichen.

Ergänzend dazu wurden über 25 Handlungsempfehlungen und über 150 Einzelmaßnahmen zur Umsetzung vorgeschlagen.

Das Kollegium hat sich in einem ersten Beratungsgang über den Prozess informieren lassen.

Es hat bereits ergänzende Anmerkungen beigesteuert und es wurde abgesprochen, dass man basierend auf dem Fahrplan der Roadmap nunmehr in die Umsetzung geht.

Wichtig ist, und das hat auch das Kollegium unterstrichen:

Die Roadmap ist ein gründlich und auf einem breiten Beteiligungsprozess erarbeiteter Wegweiser, die komplexe Thematik der Digitalisierung zu ordnen und zu systematisieren.

Die Roadmap erscheint geeignet, die für die Kirche wichtigen Felder umfassend zu erfassen. Die für die Kirche relevanten Fragestellungen erscheinen insbesondere durch die 25 Handlungsempfehlungen und mehr als 150 Vorschläge zu Einzelmaßnahmen in hoher Vollständigkeit getroffen zu sein, wobei sich der sehr breite und umfassende Beteiligungsprozess bewährt hat.

Die Roadmap ist freilich kein fertiger Umsetzungsplan, der nun einfach ohne weitere breite Beteiligung so abgearbeitet werden kann. Einzelne Meilensteine und insbesondere die Handlungsempfehlungen und Einzelmaßnahmen bedürfen jeweils noch der Durcharbeitung und der Beschlussfassung im Einzelfall.

Die Roadmap ist aber zweifellos eine wichtige Vorarbeit, um an die relevanten Fragestellungen überhaupt herangehen zu können und so hat sich hier die Württembergische Landeskirche ganz sicher innerhalb der Gliedkirchen der EKD ein ganzes Stückweit profilieren können. Der württembergische Weg, an die Thematik mutig heranzugehen wird deshalb, insbesondere seitens der EKD, aufmerksam verfolgt.

Hier gibt es bereits den Wunsch nach enger Abstimmung und Zusammenarbeit.

Auch viele Nachbarkirchen springen gerade auf das Thema auf, weil die hohe Relevanz, die zunehmenden Anfragen an die Kirche als gesellschaftlich relevanter Akteur und die immensen Chancen, die sich für die Kirche auf dem Feld der Verkündigung, der Mitgliederkommunikation aber auch der diakonischen Arbeit durch Möglichkeiten der Digitalisierung bieten, erkannt werden.

Schluss

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir als Landeskirche uns auf den Weg machen müssen, das Thema Digitalisierung mit seinen vielfältigen Dimensionen stärker aktiv mitzugestalten.

Das bedeutet, das Gespräch mit den Menschen aufnehmen und unseren Horizont zu erweitern für all' das, was uns als Kirche in der sich verändernden Gesellschaft erwartet. Dieser Tag heute ist ein weiterer Schritt, in diese Diskussion einzusteigen.

Nunmehr möchte ich Ihnen einen Einblick in die zehn erarbeiteten Dimensionen der Digitalisierung in der Landeskirche – in der Roadmap Meilensteine genannt – geben.

Denken Sie mit, diskutieren Sie mit. Es wird anschließend für den heutigen Tag, aber auch darüber hinaus, Möglichkeiten der partizipativen Beteiligung geben bzw. Herr Oberkirchenrat Dr. Kastrup wird entsprechende Möglichkeiten später vorstellen.

Die zehn Meilensteine:

Die zehn Meilensteine im Überblick haben folgende Benennung:

- 1. Ganzheitliches Kommunikationskonzept*
- 2. Optimierung von Bestandsprozessen*
- 3. Optimierung der Zusammenarbeit*
- 4. Entwicklung Leitbild Digitalisierungsprojekt*
- 5. Digitalisierung des Gemeindeamtes*
- 6. Plattform „Kirche Digitale Gesellschaft“*
- 7. Kompetenzzentrum Online Kirche*
- 8. Digital Hub „Zukunft der Kirche“*
- 9. Entwicklungen von Innovationen*
- 10. Die vernetzte Kirche*

Das Kollegium hält die Meilensteine für eine gute Grundlage für eine geordnete Bearbeitung des Themas.

Eine Bearbeitung und Einzelbeschlussfassung zu den einzelnen Punkten steht noch aus. Dennoch möchte ich Ihnen nicht nur die Überschriften aufzählen, sondern mit dem gemachten Vorbehalt kurz erläutern, was sich hinter diesen Überschriften an Ideen verbirgt.

Zu 1.: Ganzheitliches Kommunikationskonzept

Die Entwicklung einer Kommunikationsstrategie ist die Grundlage für alle kommunikativen Maßnahmen der Landeskirche. Dies umfasst die bessere Verzahnung aller Kommunikationsmaßnahmen, die Auflösung von Einzelkanälen und die stärkere Orientierung hin zur Social-Media-Kommunikation.

Es betrifft die nach extern gerichtete und die organisationsinterne Kommunikation, die Top-Down-Kommunikation in Form der Öffentlichkeitsarbeit und die dialogische Kommunikation sowie die analogen, ebenso wie die digitalen kirchlichen Medien.

Mit externer Unterstützung erarbeitet die Landeskirche daher gegenwärtig ein Kommunikationskonzept, das verschiedene wesentliche Bausteine beinhaltet wie

- eine klar erkennbare Corporate Identity,*
- den Aufbau einer Informationssammelstelle,*
- den Aufbau einer Dialogplattform und*
- die Planung eines News Rooms mit drei Strängen*
 - a) Öffentlichkeitsarbeit,*
 - b) Community und*
 - c) die Publizistik eines unabhängigen Journalismus.*

Zu 2.: Optimierung von Bestandprozessen

Die digital unterstützte Verschlinkung von ineffizienten Verwaltungsprozessen führt zu einer

- Reduktion der Arbeitsmenge,*
- Verbesserung der Arbeitsleistung und*
- höherer Mitarbeiterzufriedenheit.*
- Ebenso werden Strukturen oft klarer,*
- Konfliktpotentiale reduzieren sich und*
- Einsparungen werden möglich.*

Natürlich gibt es insbesondere in einer Übergangsphase nicht selten unerwünschte Effekte.

Die Landeskirche untersucht bereits in verschiedenen Projekten die Möglichkeiten zur Optimierung von Bestandsprozessen. Hierzu zählen die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems, die Pilotierung erster E-Akten, die digitale Stellenausschreibung und -bewerbung, das Einscannen von Rechnungen oder das Projekt 2024^{plus}, das sich insbesondere mit dem Zusammenspiel verschiedener Verwaltungseinheiten auseinandersetzt. Oder die Einrichtung sogenannter Labs zur Erprobung neuer Verfahrensabläufe unter dezidiertem Einbezug digitaler Optimierungsmöglichkeiten.

Damit ist das Themenfeld aber sicher noch nicht vollständig abgedeckt.

Zu 3.: Optimierung der Zusammenarbeit

Digitale Medien eröffnen völlig neue Wege der Zusammenarbeit, die die Kommunikationsgeschwindigkeit erhöhen, den Formalismus reduzieren und zu Ressourceneinsparungen führen. Relevante Informationen werden geteilt und stehen orts- und zeitunabhängig zur Verfügung. Die Transparenz innerhalb der Organisation nimmt zu. Außerdem eröffnet die digitale Kommunikation die Einrichtung von Telearbeitsplätzen, erhöht die Flexibilität der Arbeitszeiten und erhöht die Attraktivität der Landeskirche als Arbeitgeber.

Die Landeskirche hat sukzessive bereits eine Reihe digitaler Kommunikationskanäle eröffnet. Beispielsweise kann hier genannt werden:

- Bei Bedarf werden Laptops bereitgestellt, um eine mobile und flexible Arbeitsweise zu ermöglichen.
- Die Landessynode arbeitet bereits fast ausschließlich digital.
- Smartphones sind für Führungskräfte Standard.
- Mit Duddle steht eine eigene Terminfindungssoftware bereit.
- Die Landeskirche arbeitet aktuell aber noch an weiteren Themen.
- Dazu zählen die Einführung von Videokonferenzsystemen, eine digitales Ideenmanagements oder die Einführung eines Social Intranets.

Zu 4.: Entwicklung Leitbild Digitalisierungsprozess

„Die Landeskirche entwickelt digitale Instrumente kontinuierlich und eng am technologischen Fortschritt weiter, um die darin liegenden Chancen zur Erhöhung der Nähe zu unseren Adressaten, zur Steigerung der kirchlichen Außenwirkung, zur Verbesserung kirchlicher Leistungen, zur Vereinfachung von Prozessen, zur Reduktion von Aufwand und damit zur wirksameren Verkündigung der Botschaft Gottes zu nutzen.

Durch den Aufbau hoher Fachkompetenz und den vorurteilsfreien Betrieb eigener digitaler Lösungen ist die Landeskirche in der Lage, sich zu der rasch wachsenden Anzahl komplexer ethischer Fragestellungen in Zusammenhang mit dem wichtigen Megatrend Digitalisierung qualifiziert zu positionieren und die Gesellschaft in eine konstruktive, christlich-menschliche Richtung mitzugestalten.“

Überlegt wird außerdem die Einrichtung einer Ethikkommission zu ethischen Fragen der Digitalisierung, in der die drängenden ethischen Fragen im Zusammenhang mit der Digitalisierung gesammelt und theologisch durchdrungen werden können, um in die Gesellschaft hinein zu Fragen der Digitalisierung sprachfähig zu werden.

Zu 5.: Digitalisierung des Gemeindeamtes

Die Kommunikation in den Kirchengemeinden ist aufgrund von Teilzeitarbeit der kirchengemeindlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Einbindung vieler Ehrenamtlicher, der verschiedenen Organisationsebenen und Sondereinrichtungen sowie der Ansprache sehr unterschiedlich erreichbarer Gemeindeglieder herausfordernd.

Digitale Instrumente erleichtern die Zusammenarbeit und verbessern sowohl die interne (z. B. mit den anderen Pfarrämtern, Dekanatamt etc.) und externe (z. B. mit Gemeindegliedern, der Kommune etc.) Kommunikation.

Entscheidend ist, dass sich neue Lösungen an den Bedürfnissen in den Kirchengemeinden und -bezirken sowie den Gemeindegliedern ausrichten und mit der Schaffung von einfachen und klaren Standards die Belastung, z. B. im Bereich der Verwaltungsaufgaben, reduziert wird. Dies erhöht zudem die Interaktion zwischen den Gemeindegliedern und eröffnet Pfarrerinnen und Pfarrern die Möglichkeit, ihre begrenzten Ressourcen verstärkt für Verkündigung und Seelsorge einzusetzen.

Die Landeskirche hat mit der Bereitstellung des Gemeindebaukastens (Internetauftritt für Kirchengemeinden) und PC im Pfarramt (einheitliche zentrale PC-Ausstattung mit Fernwartung für den Pfarrdienst und die Pfarramtssekretariate) erste Schritte in diese Richtung getan.

Mit der Einführung einer Gemeindesoftware soll in 2018 der nächste Schritt gegangen werden. So soll die digitale Erreichbarkeit und auch ein digitaler Rückmeldekanal für die Gemeindeglieder und Mitarbeitenden ermöglicht werden. Des Weiteren sollen die kirchlichen Verwaltungsangelegenheiten für die Gemeindeglieder weiter vereinfacht werden (z. B. Antrag auf Patenbescheinigung etc.).

Zu 6.: Plattform „Kirche Digitale Gemeinschaft“

Die Landeskirche will den Austausch zwischen Gläubigen und Kirche fördern und ihren Mitgliedern, gerade auch im digitalen Raum, Gemeinschaft anbieten. Dies bedeutet eine gewisse Umstellung von der Verkündigung zum gleichberechtigten Dialog. Insbesondere der „Rückkanal“ ist stärker zu öffnen.

Dies soll über zielgruppenrelevante digitale Plattformen (Soziale Netzwerke, Ideenplattformen, Streaming-Dienste) geschehen, die in der nötigen Intensität gepflegt werden, aber auch durch konkrete Angebote zur Partizipation.

Dieses Online-Diskussionsforum ist ein erster, in 2018 sicher nicht mehr ganz innovativer Schritt, aber für die Kirche trotzdem neuer Schritt. Weitere sollen folgen, beispielsweise die digitale Vor- und Nachbereitung von Gottesdiensten oder die Einrichtung einer digitalen Anregungs- und Beschwerdestelle.

Zu 7.: Kompetenzzentrum Online Kirche

Welche digitalen Dienstleistungen bietet die Landeskirche Dritten bereits an? Online sofort vorstellbar wären eine An-, Um- und Abmeldung vom Kindergarten, die Ergänzung der Telefonseelsorge um Chat- und Video-Seelsorge-Angebote, die digitale Gottesdienstgemeinschaft oder die systematische Information über kirchliche Veranstaltungen. Hier gibt es ein weites Feld noch auf die Umsetzung wartender Ideen.

Begonnen haben wir mit der Auswahl einer einheitlichen E-Learning-Plattform, mit der wir zukünftig nicht nur interne Fortbildungen umsetzen, sondern auch extern Bildungsinhalte anbieten wollen.

Zu 8.: Digital Hub „Zukunft der Kirche“

Die Gründung eines digitalen Innovationszentrums bietet die große Chance, Start-up-Strukturen sowie im Rahmen einer solchen besonderen Struktur eine andere, digitalen Innovationen zuträglichere Mentalität in der Landeskirche exemplarisch zu etablieren und die Agilität bei der Entwicklung neuer Ideen zu erhöhen. Digitale Lösungen lassen sich dort durch kontinuierliches Feedback entsprechend den Bedürfnissen der Adressaten entwickeln. Etablierte Innovationsmethoden (Lean Startup, Design Thinking, Narratives

Storytelling) werden eingesetzt. Netzwerkveranstaltungen dienen dem Informationsaustausch und dem Wissenstransfer zu den für die Kirche relevanten digitalen Themen.

Die Landeskirche prüft, einen solchen sogenannten Coworking Space in Stuttgart einzurichten.

Zu 9.: Entwicklung von Innovationen

Die Landeskirche verfügt über viele innovative Mitarbeitende und Mitglieder und über ein hohes Maß an Informationen, die sie derzeit nicht wirklich nutzt. Aufgabe muss es daher sein, diese Ressourcen zukünftig besser zu nutzen.

Zum einen betrifft dies ein aktives Abholen und Fördern von neuen, auch ungewöhnlichen Ideen. Dazu gehören zum anderen auch eine verbesserte Datenanalyse und eine bessere Datenbereitstellung gerade auch an die Kirchengemeinden. Diese in der Kirche vorhandenen Daten sollen orientiert am Bedarf unserer Kirchenmitglieder und unter strikter Einhaltung des Datenschutzes zur kontinuierlichen Verbesserung des kirchlichen Angebots genutzt werden.

Was die Landeskirche auf ihrer Homepage (<https://www.elk-wue.de/leben/digitalisierungsprojekt>) bereits anbietet, ist ein Projektantrag für innovative Ideen. Dies wird anschließend Kollege Dr. Kastrup, der diese Beteiligungsform entwickelt hat, noch genau vorstellen. Die Vorschläge werden systematisch geprüft, die innovativen Köpfe eingeladen und umsetzbare und umsetzwürdige Projekte sowohl mit Geld als auch mit professioneller Beratung gefördert.

Zu 10.: Die vernetzte Kirche

Digitale Kirche zu sein, ist gar nicht so einfach, da das Internet an Informationsüberflutung leidet und weder der analoge weithin sichtbare Kirchturm, noch die Größe der kirchlichen Institution eine Rolle für ihre digitale Sichtbarkeit spielt.

Digitale Kirche bedeutet für die Evangelische Landeskirche in Württemberg daher zunächst einmal vernetzte Kirche: Vernetzt mit unseren Mitgliedern und Interessierten, vernetzt innerhalb der Organisation und vernetzt in die Gesellschaft.

Durch verbesserte IT-Instrumente wollen wir intensiver und einfacher miteinander zusammenarbeiten und durch professionellere Online-Kommunikation eine bessere Sichtbarkeit und eine höhere Relevanz erreichen. Schließlich wollen wir im digitalen Raum klar evangelisch-christliche Positionen beziehen und uns dialogisch mit anderen Positionen und Meinungen auseinandersetzen.

Erste Schritte sind der Umbau unserer Serverlandschaft, um unter Nutzung von Cloud-Lösungen flexibler, schneller und sicherer auf Anforderungen reagieren zu können. Außerdem die Absicht Interessierte stärker mit in zukünftige Diskussionen und Prozesse einzubinden. Dazu gehören u. a. auch die Teilnehmer der Fokusgruppen oder der Informationsveranstaltung, die mit der Landeskirche weiter mitdenken wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das war ein kurzer Überblick über den aktuellen Stand der Überlegungen zum Thema Digitalisierung in der Landeskirche.

Ich hoffe es ist gelungen Ihnen das Thema näher zu bringen, evtl. Ängste davor auch etwas abzubauen und vielleicht, oder besser gesagt, hoffentlich etwas Lust auf diese digitale Zukunft und die sich für uns als Kirche daraus ergebenden Möglichkeiten zu machen.

Ich hoffe es ist auch gelungen deutlich zu machen, dass wir hier nicht naiv irgendeinem modernen Trend nachlaufen. Wir haben in der Arbeitsgruppe auch Gefahren, Risiken und Nebenwirkungen der Digitalisierung immer wieder thematisiert und sehen auch sehr genau Fehlentwicklungen, die es bei Veränderungen des derzeitigen epochal zu nennenden Ausmaßes immer wieder geben wird.

Es ist unter anderem eine Aufgabe der Kirche, diesen Prozess kritisch, aber eben auch konstruktiv, zu begleiten.

Als Kirche, als wichtiger gesellschaftlicher Akteur, als großer Arbeitgeber in Deutschland sind wir Teil dieses Veränderungsprozesses und des damit einhergehenden Kulturwandels.

Kritische Begleitung wird nur möglich sein, wenn wir wissen wovon wir reden und wenn wir auf der Basis eigener Erfahrungen als Akteur ernstgenommen werden.

Eine Verweigerungshaltung oder gar Angststarre wäre wohl das Schlechteste was wir tun können.

Andererseits gilt es auch die immensen Chancen zu sehen, die uns als Kirche, als Kommunikations- und Verkündigungsgemeinschaft hier im Kontakt zu unseren Mitgliedern und denen die wir bspw. missionarisch erreichen wollen – hier denke ich vor allem an die junge digitale Generation –, eröffnet werden. Das dürfen wir nicht ungenutzt lassen.

Kein Anschluss unter dieser „digitalen“ Nummer, das kann und darf nicht die Antwort der Kirche sein.

Drum:

Prüfet alles, das Gute behaltet

1. Thessalonicher 5, Vers 21

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit